



Erleuchtet, einsam, vollkommen und geheimnisvoll: Hannes Möllers Werke im Dormitorium des Klosters Eberbach

Foto Michael Kretzer

Hannes Möllers „Imaginäre Bibliothek“ im Kloster Eberbach

Die Einbände tragen alle Spuren der Zeit und der Hände, durch die sie gegangen sind. Sie sind abgestoßen, fleckig und zerfleddert; das Leder hat seine ursprüngliche Farbe verloren und bricht an einigen Stellen auf. Doch die Buchrücken sind sorgfältig beschriftet und tragen noch die Insignien ihres einstigen Aufbewahrungsortes. „Die imaginäre Bibliothek“ heißt die Ausstellung, die der Maler Hannes Möller für das Kloster Eberbach geschaffen hat, wobei Ort und Objekte in einer ganz besonderen Beziehung zueinander stehen.

Die Schau erzählt die faszinierende Geschichte einer Rückführung, ja Heimkehr. Denn was in dem Rheingauer Zisterzienserstift über Jahrhunderte an Wissen gesammelt wurde in Form kostbarer, oft im eigenen Skriptorium entstandener Handschriften und Inkunabeln, wurde im Dreißigjährigen Krieg zunächst geplündert und mit der Säkularisierung um 1803 in alle Himmelsrichtungen zerstreut. Nun aber sind hundert der ursprünglich wohl einmal gut siebenhundert Bände umfassenden Bibliothek an ihren Ursprungsort zurückgekehrt.

Im gewaltigen Raum des Eberbacher

Dormitoriums, des einstigen Schlafsaals der Mönche, geht von der dunklen Bücherwand mit den detailgenauen, leuchtenden Darstellungen eine geheimnisvolle Anziehung aus. Die Porträts von Möller – denn hier wird jedes Werk in seiner physischen Einzigartigkeit beschworen – zeigen die Buchrücken etwa der „Chirurgia“ von Roger Frugardi, eine Handschrift aus dem dreizehnten Jahrhundert, die die Beschreibungen medizinischer Praktiken, aber auch eine Besprechung von Behexung und Übeltat in italienischer Sprache enthält.

Dieses und Dutzende anderer Werke aus der Klosterbibliothek hat Hannes Möller mit Hilfe von Nigel F. Palmers Standardwerk über die „Zisterzienser und ihre Bücher“ vor allem in der Bodleian Library in Oxford und in der Londoner British Library, aber auch in der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel oder der Darmstädter Universitäts- und Landesbibliothek aufgespürt und fotografiert.

Möller geht es ausdrücklich um die äußere Hülle der Werke; was ihn fasziniert, ist der haptische Eindruck der in verschiedenen Ledern gebundenen Handschriften und Inkunabeln, ihre Größe

und die Gebrauchsspuren ihrer Leser. Auch die frühe Höhlenmalerei sei, so sagt er, für die Menschen eine Art von Bibliothek gewesen. In diesem Sinne sucht er mit seinen Bildern nicht nur, wie im Fall der Brandbücher aus der Weimarer Anna-Amalia-Bibliothek, Einzelschicksale zu zeigen, sondern Gesamteindrücke festzuhalten. Die in helles Kalbs- und Ziegenpergament gebundenen Bände, die so charakteristisch sind für die berühmte Bibliothek von Wolfenbüttel, hat er ebenso festgehalten wie die Anmutung der barocken St. Gallener Stiftsbibliothek, wo die Bestände durch vergitterte Türen geschützt werden, oder die weniger bekannte, dafür noch fast vollständig erhaltene, von Beatus Rhenanus zusammengetragene Bibliothèque Humaniste im elsässischen Sélestat.

Seit mittlerweile sechs Jahren verfolgt der 1954 geborene und in der Nähe von Frankfurt arbeitende Künstler sein Bibliotheken-Projekt. Seine Reise zu den Büchern hat ihn in zahlreiche öffentliche Bibliotheken und Archive geführt und in Kontakt gebracht mit Schriftstellern wie Alberto Manguel, den die Themen Lesen und Bibliotheken in seinem Werk intensiv beschäftigen. Seine Eindrücke von Bü-

cherwänden, Buchreihen und Einzelwerken sowie von ganzen Bibliothekenarchitekturen verarbeitet Möller in Aquarell-Gouachen, die das Augenmerk mal auf überproportional vergrößerte Details, mal auf verkleinerte Ausschnitte ganzer Buchgruppen lenken. Der schwarze Hintergrund, den alle seine Werke gemein haben, verleiht den Bildern Tiefe und verstärkt die auratische und monumentale Wirkung der Motive.

Dem Eberbacher Projekt der imaginären Bibliothek, das Möller 2009 begonnen hat, kommt eine besondere Rolle in seinem Werk zu, nicht nur, weil es sich in Ansatz und Umfang von seinen anderen Reihen unterscheidet. Denn hier schlagen seine Bilder eine Brücke, füllen eine historische Lücke. Möllers ins Bild gesetzter Leitspruch ist ein Satz von Jorge Luis Borges, der in „Die Bibliothek von Babel“ das Fortdauern der Menschheit als Zaubershöhle aus Büchern imaginierete: „erleuchtet, einsam, vollkommen, unbeweglich, nutzlos, unverweslich, geheim“. (fvl)

Die imaginäre Bibliothek. Bis zum 27. Oktober im Dormitorium des Klosters Eberbach. In Kürze erscheint der Bildband „Die verlorene Bibliothek von Kloster Eberbach“ im Verlag HenrichEditionen.